

jungen Generation vertraut ist, muß bei Nennung der Themen und Namen aufhören. Denn seit den letzten Gesamtdarstellungen, etwa V. Graf Blüchers „Generation der Unbefangenen“ oder der Shell-Enquete ist schon zuviel Zeit vergangen; neuere Gesamtdarstellungen sind für den deutschen Raum zwar angekündigt, liegen aber z. Z. nicht vor. So finden naturgemäß Situationserkundungen und -diagnosen zur Lage der Jugend reges Interesse. Natürlich müssen manche der vorgetragenen Thesen diskutiert und geklärt werden. Ein „idiotensicherer“ Führer in die Situation der Jugend kann heute kein Buch sein. Auch fehlen die Stimmen der „Neuen Linken“ mit ihrer revolutionär-antiquierten Art, die Jugend und ihr Verhalten zu sehen. Manche Beiträge, wie z. B. derjenige von Bleistein, der ein sowieso vernachlässigtes Gebiet der Jugendkunde, das religiöse Verhalten, anvisiert, hätten ruhig ausführlicher ausfallen können. Und schließlich wäre die Niederschrift eines Symposiums oder Gesprächs zwischen den Vertretern der einzelnen Sparten der Jugendkunde empfehlenswert und aufschlußreich gewesen, sollte dergleichen stattgefunden haben. So bleibt es bei Facetten, aber bei geschliffenen Facetten. Auf sie fällt zusätzliches Licht durch die ausgewählten „kommentierenden Texte“, deren Beifügung als glücklicher Einfall zu bezeichnen ist, der dem interessanten Buch gut bekommt. P. Lippert

BLUMENTHAL, Erik: *Wege zur inneren Freiheit — Praxis und Theorie der Selbsterziehung*. Reihe „Familienseminar“. München 1972: Rex Verlag. 168 S., Ln., DM 14,80.

Ein führender Vertreter der Individualpsychologie bietet hier von seiner Wissenschaft her praktische, erprobte, weithin überzeugende und damit wirklich brauchbare Lebenshilfe an: Methoden zur Selbsterziehung auf der Grundlage der Erkenntnisse der Individualpsychologie Alfred Adlers. Der entscheidende Grundsatz lautet: In allem, was der Mensch tut, ist er vom Ziel her bestimmt. Das bedeutet: Der Mensch handelt nicht so sehr auf Grund von Tatsachen, sondern auf Grund seiner Meinung. Hier setzen nun die Methoden der Selbsterziehung als Lebenshilfe an. Der Einzelne soll seine Meinung nach der Wirklichkeit ausrichten und hierbei vor allem die Gemeinschaftsbezogenheit des Menschen und die soziale Gleichwertigkeit aller als die entscheidenden Grundlagen menschlicher Wirklichkeit anerkennen. Mit viel Optimismus, überzeugt davon, daß auch im seelischen Bereich Erfolgserlebnisse notwendige Lernprozesse vorwärtstreiben, gibt der Verf. viele, oft verblüffend einfache und einsichtige Lebensregeln. Sicherlich ein hilfreiches und nützlich Buch, deren es wegen der immer komplizierter werdenden Lebenssituationen des heutigen Menschen bald viele geben wird. Man sollte sich aber der Grenzen eines solchen Buches bewußt bleiben: Mit vorliegenden, sehr nützlich ausgelegten Erkenntnissen psychischen Verhaltens allein ist die Wirklichkeit 'Mensch' keineswegs abgedeckt. Mag auch ein gewisser Optimismus in der Lebensgestaltung für viele Überbeanspruchte heute sehr wichtig sein, wird man auch in Zukunft einer kontrollierten Selbsterziehung wieder mehr Bedeutung beimessen — nicht zuletzt wegen einer enttäuschten antiautoritären Freiheitssehnsucht —, dennoch ist die *conditio humana* komplexer als mancher Psychologe es wahrhaben möchte. K. Jockwig

RICCABONA, Felix: *Rechtzeitige Weichenstellung — Erneuerung der Erziehungspraxis*. Ein Handbuch mit vielen Beispielen. Reihe „Familienseminar“. München 1972: Rex-Verlag. 176 S., Ln., DM 14,80.

Prägungen und Verhaltensweisen in der frühen Kindheit sind für das Leben des Menschen besonders bedeutsam. Daß damit der richtigen Erziehung gerade während der ersten Lebensjahre eine entscheidende Bedeutung zukommt, ist einsichtig. Antworten auf Erziehungsfragen und praktische Erziehungshilfe werden darum von Eltern heute immer intensiver gesucht. Solange eine systematische Elternschulung noch die Ausnahme für eine verschwindend kleine Zahl von Eltern ist, wird man vor allem die Veröffentlichung und Verbreitung von entsprechenden Büchern anstreben müssen.

F. Riccabona, Professor an der Pädagogischen Akademie in Innsbruck, der vor allem durch eine langjährige Tätigkeit in der Elternbildung wertvolle pädagogische Erfahrungen sammeln konnte, legt an Hand von mehr als fünfzig Beispielen die Erziehungswirklichkeit des familiären und schulischen Alltags dar. Als Konzentrationspunkte erzieherischen Bemühens werden hervorgehoben: der enge Zusammenhang zwischen der Ehe der Eltern und den Erziehungsproblemen der Kinder; die oft übersehene Eigenständigkeit des Kindes und die daraus sich ergebende Forderung, das Familienleben auch kindbejahend und kindgerecht zu gestalten; die Gefahr der Mißverständnisse aus mangelnder Kenntnis der jeweiligen Entwicklungsstufe des Kindes; wachsende Mitarbeit und Mitbestimmung der Kinder in ihren

Lebensbereichen; der Zusammenhang von emotionaler Geborgenheit und schulischem Lernerfolg; die Bedeutung des Spiels für die Entwicklung des Kindes sowie die Fragen kindlicher Lernbereitschaft.

Der Verf. versteht die pädagogische Analyse der vorgestellten Beispiele als Denk- und Handlungsanstöße zur eigenständigen Bewältigung ähnlicher Situationen.

Dies Buch, in einer gut lesbaren Sprache geschrieben, kann man all jenen Eltern empfehlen, die die Erziehung ihrer Kinder nicht nur ihrem eigenen, allzu oft nur vermeintlichen Erziehungstalent oder dem Zufall überlassen.

K. Jockwig

HERMANN, Jan Rainer: *Kennst Du Jesus? Sozialreport über Jesus-Leute in Deutschland*. München 1972: Kösel-Verlag. 192 S., Paperback. DM 15,—.

Hier liegt ein weiterer Titel in der Reihe der Bücher über die Jesus-Leute vor. Er bietet als Resümee eine dreißigseitige Analyse, die manchem ähnelt, was sonst von ausgewogenen Beobachtern zur Sache gesagt wurde. Dabei erscheinen insbesondere die Fragen nach der Gemeindebildung wichtig (185 ff). Den Grundbestand des Buches bildet aber ein Tagebuch (Journal, 7—158) über viele Kontakte des Vf. mit Jesus-Leuten. Hier wird deutlich, was fachkundige Analysen bereits in Thesen zusammenfassend äußerten: das Irrationale der Bewegung, starke Betonung von Intuition und Erweckungsvorgang, die eigentümliche Faszination, die die Bewegung auf junge Menschen ausübt, die irgendwo mit dem Leben nicht zurechtgekommen sind: was hier einerseits ein apologetisches Argument für die Jesusleute sein könnte, wird doch gleichzeitig zum wichtigen Einwand gegen sie: und Marx' Wort vom Opium des Volkes (so kritikbedürftig es sicher ist) findet sein Pendant im Slogan von Jesus als dem „besten Trip“. Vielleicht sollte man nur noch darauf hinweisen, daß die Jesus-Bewegung offensichtlich uneinheitlich ist, daß die „children of God“ nicht die einzigen Vertreter sind, um verallgemeinernde Irrtümer zu vermeiden. Aber was in dem Tagebuch aufklingt, bis hin zum gebrochenen Verhältnis zu der Kirche (den Kirchen, vgl. S. 52), erscheint doch recht typisch zu sein. Wer also gern und lieber Erlebnisberichte und „Reports“ liest statt Theorien, dem dürfte sich hier eine erste Bekanntschaft mit einem Phänomen anbieten, über das wir noch nachdenken müssen, von dem wir nur mit Vorsicht sagen können, wie lange es uns begegnen wird und was wir uns von ihm an Fragen und Anregungen sagen lassen können.

P. Lippert

*Leistungsgesellschaft und Mitmenschlichkeit*. Kritik und Reformen. Hrsg. von Gérard GÄFGEN. Reihe: *Werdende Welt* Bd. 19. Limburg 1972: Lahn-Verlag. 180 S., Paperback, DM 18,—.

Das Buch enthält die Vorträge und eine Zusammenfassung der Diskussionsergebnisse der Tagung zum Thema „Leistungsgesellschaft und Menschlichkeit“, die im Oktober 1971 auf Initiative des Katholisch-Sozialen Instituts der Erzdiözese Köln in Bad Honnef stattfand. Das Leistungsprinzip stößt in zunehmendem Maße auf vollständige Ablehnung, weil es prinzipiell unsozial sei; propagiert wird das Bedarfsprinzip. — G. Gäfgen stellt in seinem Beitrag „Leistungsprinzip und Bedarfsprinzip in Wirtschaft und Gesellschaft“ die Zwecke und Formen der beiden Prinzipien dar. Ihre Vor- und Nachteile sowie die Grenzen ihrer Verwendbarkeit werden deutlich herausgearbeitet. J. Klaus erörtert unter dem Titel „Durchbrechungen des Leistungsprinzips in der Marktwirtschaft“ die Schwierigkeiten und Grenzen leistungsbezogener Lohnbildung und die Rolle staatlicher Verteilungspolitik in der Sozialen Marktwirtschaft. K. Heinemann behandelt die „Sozialen Kosten in der Leistungsgesellschaft“ und weist darauf hin, daß es richtiger wäre, unsere Gesellschaft nicht als Leistungsgesellschaft, sondern als Erfolgsgesellschaft zu bezeichnen (76). E. Liefmann-Keil spricht über „Die Koordination von Leistungs- und Bedarfsprinzip im System der sozialen Sicherung — dargestellt am Beispiel der Gesetzlichen Krankenversicherung in der Bundesrepublik Deutschland“ und J. Hitpass über „Leistungsprinzip und Bedarfsprinzip im Bildungswesen“. Th. Mulder beginnt sein Referat „Menschlichkeit und Leistungsgesellschaft“ mit einem Hinweis auf die merkwürdige Gleichzeitigkeit von wachsendem Widerstand gegen das Leistungsprinzip und verstärkter Verwirklichung des Bedarfsprinzips. Er setzt sich mit Kritikern wie Marcuse auseinander und fragt nach einer realistischen Alternative. Mulder sieht sie nicht in einer möglichst weitgehenden Ersetzung des Leistungsprinzips durch das Bedarfsprinzip, sondern in „einer Gesellschaftsordnung, die mehr dazu beiträgt, daß Freiheit zur Verantwortung wird, Leistung zu Dienst, Arbeit zur Selbstverwirklichung, Zusammenarbeit oder Arbeitsteilung zur Solidarität“ (149). — Insgesamt eignen sich die Vorträge und